

Rote Linien in der Mediation

Bericht vom Workshop mit Heiner Krabbe

Es geht um die roten Linien, vor denen man als Mediator in der Arbeit mit sogenannten „high-conflict“-Medianten steht¹: bei den Medianten, beim Mediator selber, an der Trennlinie Mediation – Therapie.

Der Workshop von H. Krabbe war geprägt von den Begriffen: Demut, Haltung, Wertschätzung, Augenhöhe und der These:

hc-Mediationen zeichnet aus, dass die Medianten eine Lösung des Konfliktes nicht nur geradezu verhindern, sondern – auf einer unbewussten Ebene – die Aufrechterhaltung des Konfliktes betreiben. Eine Mediation wird hier nur dann erfolgreich sein können, wenn der Mediator hierfür Neugierde entwickelt, dies versteht und akzeptiert.

H. Krabbe benennt drei Ebenen, auf denen Konflikterhaltungsmechanismen wirken²:

- die intrapsychische Ebene
hier unterscheidet er zwei Formen von Krisen:
 - die narzisstische Krise (erhebliche, als bedrohlich erlebte Verstörungen im Selbstwertkonzept des Betroffenen)
 - die traumatische Krise (Wiederbelebung traumatischer Verlusterfahrungen)
- die interaktionale Ebene (Fortsetzung des partnerschaftlichen Projektionssystems; ungelöste Paarkonflikte)
- die soziale Ebene (Einbeziehung anderer in den Konflikt; dazu können auch die professionellen Helfersysteme gehören; diese Dritten agieren dann oft eigenständig aus eigenem Antrieb auf einer Seite des Konfliktes; werden Stellvertreter).

Diese Konflikterhaltungsmechanismen haben für die Betroffenen existenzielle Bedeutung. Sie sind als Strategie des Unbewussten zu verstehen, um das Auftauchen eines als bedrohlich erlebten inneren Konfliktes, eines Schmerzes oder einer Erinnerung zu verhindern. Der Kampf gegen den Mediator gehört dazu.

Eine Mediation wird hier nur dann gelingen können, wenn der Mediator die Ausgangslage akzeptiert: der Konflikt darf nicht zu Ende gehen. Das hat erhebliche Auswirkungen für die Arbeit des Mediators: seine Haltung zum Konflikt und den Medianten und es bedarf eines sehr bewussten und wohlgedachten Umgang sowohl mit Methoden und Techniken der Mediation als auch um Umgang mit den eigenen, ganz persönlichen Grenzen.

zur Haltung

Die den Konflikt akzeptierende Haltung wird in hc-Mediationen zur Methode. Es gibt keinen therapeutischen Auftrag hier etwas zu verändern. Insofern kann es in der Mediation nicht darum gehen, an einer Lösung des Konfliktes zu arbeiten sondern allenfalls an einem anderen, vielleicht verträglicherem Umgang mit dem Konflikt, der ihm den bedrohlichen Charakter nimmt. So kann der Konflikt bearbeitet anstatt gelöst zu werden. Dafür ist es hilfreich in eine therapeutische Haltung

1 Die folgenden Ausführungen haben Familienmedationen zum Hintergrund.

2 Der theoretische Hintergrund für diese Sichtweise kann hier nur knapp dargestellt werden, ausführlich nachzulesen bei Heiner Krabbe: <http://www.heiner-krabbe.de/Literatur.88.0.html> und Heiner Krabbe: Mediation bei hocheskalieren Trennungskonflikten und die Einbeziehung von Kindern, ZKM, Heft 3-2010, Seite 72

Praxis für Paarberatung, Mediation und Supervision

Rainer Hartmann

Reeder-Bischoff-Straße 28 28757 Bremen T: 0421 – 65 86 100

Email: mediation.r.hartmann@nord-com.net

www.paarberatung-und-mediation.de

insofern zu gehen, als dass man sich gewiss sein kann, **dass** etwas gewesen ist. Dies wird den Beziehungsaufbau erleichtern. Und: Es wird nicht immer gelingen, eine Beziehung herzustellen. Dann ist Mediation nicht möglich bzw. sie wird sehr anstrengend und wahrscheinlich ohne Ergebnis bleiben.

Demut

Teil der Haltung wird auch Demut sein: Demut gegenüber den Medianten, die nicht verändert werden wollen; die ihren Konflikt brauchen. Da sind Mediatoren mit einem Selbstverständnis als Konfliktlöser fehl am Platz. Wir sind hier als Mediatoren gefordert, unsere Kreativität und Erfahrung in der Konfliktlösung zurückzustellen und uns klarzumachen: Die Medianten wissen, was sie brauchen. Es gilt sie ernst zu nehmen – und damit auch vor einem Zusammenbruch ihrer Abwehr zu schützen.

Wertschätzung und Augenhöhe

Damit einher geht eine Haltung der inneren Wertschätzung den Medianten gegenüber. Wenn diese Medianten sich gegen den Mediator wenden, ihn aggressiv angehen und entwerten, kann man dies verstehen als Notwehrmaßnahme. Eine solche Sichtweise mag die Begegnung mit diesen Medianten entlasten. Gleichzeitig erwarten sie eine klare Führung (=Prozessverantwortung) seitens des Mediators. Und sie werden diese testen. Sie werden sich auf den Prozess der Mediation nur einlassen können, wenn sie das Gefühl von klarer Führung bekommen, die auf Augenhöhe stattfindet: autoritativ statt autoritär oder angepasst. Erst dies ermöglicht es ihnen überhaupt, sich auf eine Arbeitsbeziehung einzulassen. Und dann können sie den Mediationskontrakt einhalten.

Konsequenzen für die Praxis

Vielfach haben diese Medianten nach außen ein unangenehmes oder schwieriges Auftreten. Zwar suchen sie nach einem Ende ihres Dilemmas – und wenn es sein muss, nach vielen anderen Versuchen auch noch mit Hilfe von Mediation³. Gleichzeitig ist die innerpsychische Dynamik auf Schutz und Abwehr geschaltet. Als Mediator hat man demnach durchaus mit Widerstand, Unfreundlichkeit, provokativem Verhalten und Abwertung zu rechnen.

Diese Abwehrmechanismen sind sehr stark und können auf den Mediator entsprechend stark wirken. Je nach Persönlichkeit, eigener Lebensgeschichte und aktuellem Befinden fühlt man sich in seinem Kern getroffen, inkompetent, hilflos, empört oder auch energisch bei seinem Helferimpuls gepackt. Damit wäre die Verwicklung passiert und die Mediation in ihrem Erfolg mindestens stark gefährdet.

Erfolgschancen eröffnen sich durch

- eine durchgehend saubere und sorgfältige Arbeit im Umgang mit den bekannten Methoden und Techniken der Mediation
- Wachheit und Aufmerksamkeit gegenüber eigenen biografischen Fallen (z. B. Selbstwertkonzept, eigene narzisstische Kränkbarkeiten, eigene traumatische Erfahrungen)
- begleitende Supervision; möglicherweise schon im Vorlauf („Prävision“)
- eine ausführliche Vorlaufphase (s. u.)
- Empathiefähigkeit für die Personen (nicht ihre Themen und Inhalte)
- Bereitschaft für Übernahme der Prozessverantwortung
- Kenntnis psychologischen Hintergrundwissens über das eheliche / partnerschaftliche Projektionssystem, narzisstische Persönlichkeitsstörungen und Folgen traumatisierender

³ Die Erfahrung zeigt, dass hc-Medianten in der Regel die Mediation nicht als ersten sondern eher als letzten Klärungsweg aufsuchen.

Praxis für Paarberatung, Mediation und Supervision

Rainer Hartmann

Reeder-Bischoff-Straße 28 28757 Bremen T: 0421 – 65 86 100

Email: mediation.r.hartmann@nord-com.net

www.paarberatung-und-mediation.de

- Lebenserfahrungen und deren Behandlung (Traumatherapie)
- gegebenenfalls Fortbildung / Training im Umgang mit hc-Fällen; Rollenspiele

Bei allen Schwierigkeiten und mobilisierten Widerständen können wir mit Mediation diesen Medianten allerdings auch ein starkes Angebot machen: Sie erhalten für ihren Konflikt einen Ort, an dem er bearbeitet werden kann. Mit ihren starken Abwehrmechanismen sind sie vermutlich bereits häufig auf Ablehnung und Abweisung gestoßen⁴.

Zum Vorgen kann folgendes nützlich sein.

Die Vorlaufphase

Der Vorlaufphase kommt eine entscheidende Bedeutung zu, bietet sie doch frühzeitig die Möglichkeit, sich und die Medianten auf den bevorstehenden Prozess vorzubereiten. Zudem kann sich in dieser frühen Phase zeigen, ob es überhaupt Sinn macht in den Prozess einzusteigen. Als Mediator entscheide ich womöglich, die Mediation nicht zu machen.

Im Vorlauf einer Mediation erfährt ein Mediator bereits, ob es sich um eine hc-Mediation handeln könnte. Diese Fälle landen nie zuerst in einer Mediation. Es gibt immer bereits eine längere Konfliktgeschichte. Dies zu erforschen, braucht Zeit.

Zur Vorlaufphase gehören:

- Einzelkontakte
 - auch Einzelgespräche; am Telefon oder persönlich
 - per Email
 - Klärung des aktuellen Anlasses für die Mediation („was ist aus Ihrer Sicht aktuell in der Mediation zu klären? Worum geht es jetzt?“)
 - Abfragen bisheriger Lösungsversuche
 - sorgfältige Vorbereitung dieser Kontakte mit einer klaren Struktur (Zeitrahmen und Themen: „ich habe mir für dieses Gespräch 20 Minuten frei gehalten und ich möchte mit Ihnen über folgendes sprechen: ...“)
 - Klärung des Settings: Ort, Zeitrahmen der Sitzungen, Honorarkonditionen
 - Erklären der Rolle des Mediators; Betonen der Neutralität
 - die Information, wie es nach dem Einzelgespräch weitergeht: gleiches Gespräch mit Konfliktpartner, Terminvereinbarung
- psychologisches Hintergrundwissen
- sorgfältige Prüfung, ob ich diesen Auftrag annehmen will
- gegebenenfalls: Absage („ich kann Ihnen hier nicht weiterhelfen“ statt: „Sie sind für Mediation nicht geeignet“)

Bereits in dieser Phase geht es darum, Führungsklarheit zu zeigen und Verwicklungsangebote zu erkennen.

Grundmerkmale für die Mediation selber

- in der Realität der Sitzung bleiben und diese halten / im Hier und Jetzt arbeiten
- „ist es für Sie möglich,
- dass Sie jetzt Regeln erarbeiten für den Ablauf der Gespräche?“
 - dass Sie jetzt Ihre Themen für diese Mediation benennen?“

⁴ welcher Jugendamtsmitarbeiter, welcher Richter, welcher Anwalt freut sich auf die Begegnung mit diesen Vätern und Müttern?

Praxis für Paarberatung, Mediation und Supervision

Rainer Hartmann

Reeder-Bischoff-Straße 28 28757 Bremen T: 0421 – 65 86 100

Email: mediation.r.hartmann@nord-com.net

www.paarberatung-und-mediation.de

- ...
- Verfahrensgerechtigkeit herstellen
 - gleiche Redezeiten
 - Transparenz
 - Zugewandtheit
 - Regeln erarbeiten; gegebenenfalls setzen
 - Kriterien für Fairness und Gerechtigkeit erarbeiten als eigene Stufe; frühzeitig
- sich Zeit lassen
 - nicht zu schnell intervenieren
 - die kraftvolle Ressource von Schweigen und Zuhören nutzen
- oft sind nur kleine Regelungen möglich

Zusammenfassung

H. Krabbe ließ deutlich werden, dass Mediation mit hc-Medianten möglich ist. Voraussetzung sind die Kenntnis der roten Linien der Medianten sowie der eigenen Grenzen – und eine entsprechende Achtsamkeit ihnen gegenüber. Es macht viel Sinn, sich selber immer wieder zu fragen, ob man diese Mediation machen will – auch wenn man sie machen könnte. Sie sind nicht nur anstrengend, sie gehen an die Substanz.

Psychologisches Hintergrundwissen und ein gewisses Maß an Selbsterkenntnis und -erfahrung sind unabdingbar; das persönliche Erleben und Erfahren in Rollenspielen eine große Hilfe zum Verständnis der besonderen Dynamik dieser Fälle.

Diese Mediationen können schnell die Grenzlinie zwischen Mediation und Therapie nicht nur berühren sondern auch überschreiten. Die Frage nach der Rolle der Psychologie in der Mediation stellt sich neu. Die Auseinandersetzung mit den sich daraus ergebenden Fragen kann die Mediation nur bereichern.

Zum Schluss

Heiner Krabbe: „Ich habe die Gelegenheit genutzt und diese Arbeit mit John Haynes supervidiert. Er hat mir gesagt: Miss deine Mediatorenkompetenz nicht an diesen Fällen.“

Verfasser:

Rainer Hartmann

Mediator und Familientherapeut, Bremen